

[s.n.]

Autor(en): **Rauch, Hans-Georg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 43

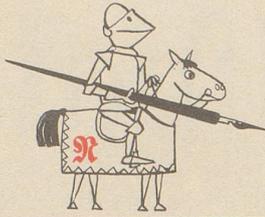
PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch sticht zu

«Aber sie haben doch Ordnung!»

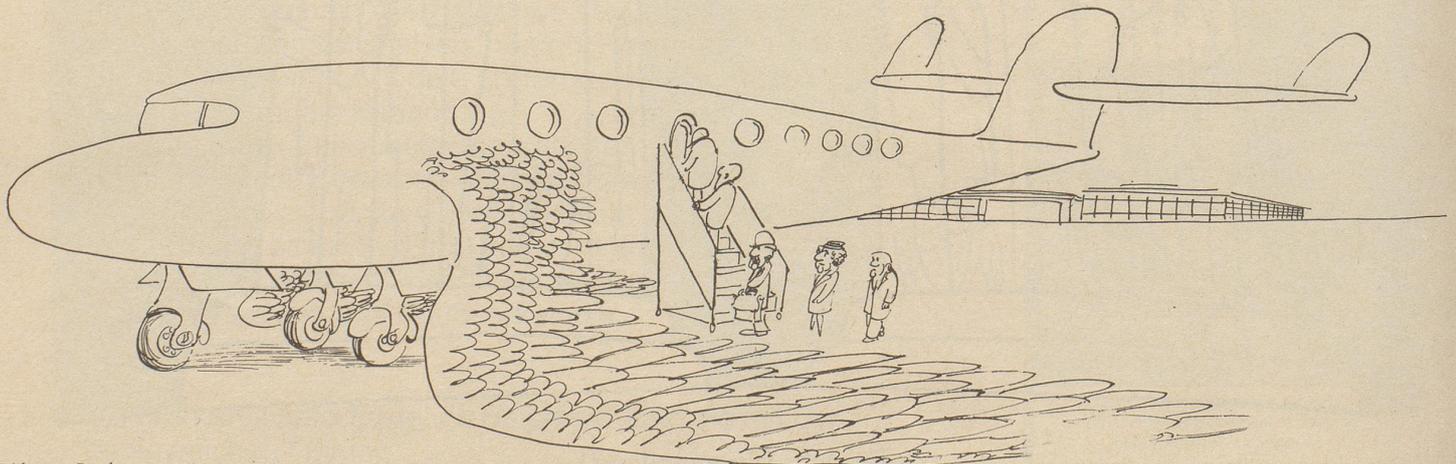
Die griechische Zeitungsverlegerin Helene Vlachos, eine mutige und von ihrer demokratischen Mission durchdrungene Frau, hat in einem aus Athen herausgeschmuggelten Brief einen berühmten Satz Winston Churchills wie folgt variiert: «Noch nie in der Geschichte der Menschheit haben so wenige Männer in so kurzer Zeit so viele verlogene Worte an so viele Leute gerichtet.» Gemeint sind Griechenlands gegenwärtige Militärdiktatoren. Auch wenn wir Hitler, Goebbels, Stalin und einer ganzen Menge ausgewachsener Tyrannen und Berufslügner zubilligen, daß sie ein gewaltiges Uebersoll an Schwindel produzierten und den neuen Herren von Athen in vielem über waren, so bleibt immer noch genug Wahrheit im Ausspruch von Helene Vlachos. Das gegenwärtige Hellas ist unter der Knute von Machthabern, die sich der «Ordnung» und nicht der Wahrheit verschrieben haben.

War nicht auch schon zu erleben, was gegenwärtig geschieht? Da gab es doch jene Pilgerer ins «Dritte Reich», die mit dem Bescheid heimkehrten, nun herrsche in Deutschland endlich wieder ein Zustand der Disziplin und der Ruhe. Daß es eine Friedhofsruhe war, fiel ihnen schon gar nicht ein. Und da gab es doch jene Leute, die beschwichtigend erklärten, ein politischer Kehraus sei eben mit einigen Gewalttätigkeiten verbunden; aber was mit Bücherverbrennungen beginne, könne sich sehr wohl brav und friedlich weiterentwickeln. Und da gab es schließlich auch jene trefflichen Augenzeugen, die schwarz auf weiß bestätigten, in Adolfs Reich gebe es immerhin blitzblanke Städte ohne herumlungernde Arbeitslose, fabelhaft pünktliche Verkehrsmittel, monumentale Autobahnen und eine ganze Menge zufriedener Leute. Immerhin. Ueber solche Berichte war Joseph Goebbels froh, und er ließ sie

dankbar und ohne Kürzung in seinen Gazetten zitieren. Ja, ja, die lausige Verfassung der unseligen Weimarer Parteidemokratie, und jetzt: lauter Ordnung!

Ritter Schorsch entsinnt sich der bewundernden Spießer von dazumal noch sehr wohl – vor allem derer, die mit ganz geblendeten Augen von den Berliner Olympischen Spielen heimkehrten und immer wieder beteuerten, sie hätten keine Spur von Judenverfolgungen gesehen – ergo gebe es auch keine. Es ist stets aufs neue überwältigend, wie viele Patentdemokraten flugs die Freiheit vergessen, sobald ihnen irgendwo «Ordnung» und «Organisation» vorexerziert wird. Es gibt gegenwärtig auch schwärmerische Griechenlandfahrer, die an Parties und bei minder noblen Gelegenheiten Weisheiten dieser Preislage mit bedeutender Miene offerieren.

Im Brief der Verlegerin Vlachos findet sich aber noch eine andere Stelle, die Erinnerungen wachruft: die Warnung nämlich an die ausländische Presse, in der Kritik an den griechischen Diktaturzuständen nicht nachzulassen. Wie recht sie hat, diese kluge Frau! Die Neigung, sich von mißlichen Verhältnissen abzuwenden und lieber wieder Novitäten aufzupulvern, gehört in der Tat zu den permanenten Pressesünden. Auch davon haben die Hitler und Konsorten seinerzeit weidlich profitiert. Ist darauf wiederum mit guten Chancen zu spekulieren? Wenn ja, könnten die politisierenden Generäle sich füglich beruhigen und einander augenzwinkernd zurufen: «Es pendelt sich ein.» Es: das ist die «Ordnung», in der man schweigt.



Zeichnung: Rauch